CURSILLO - BEWEGUNG SPEYER

PFINGSTEN 2026

WIR SIND ZU BEQUEM!

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

wenn wir in diesen Tagen auf unsere Welt blicken, spüren viele Menschen eine große Unruhe. Nachrichten von Krieg, politischer Spannung und Unsicherheit begleiten unseren Alltag. Der Krieg in der Ukraine dauert an und auch im Nahen Osten wachsen die Sorgen vor einer weiteren Eskalation der Gewalt zwischen Israel, Iran sowie anderen Akteuren der Region.
Gleichzeitig erleben wir in verschiedenen Teilen der Welt politische Machtkämpfe, geopolitische Spannungen und immer wieder Situationen, in denen grundlegende Regeln des Völkerrechts infrage gestellt oder verletzt werden.
Diese Entwicklungen lösen bei vielen Menschen Sorgen, Ratlosigkeit und manchmal auch Ohnmacht aus. Viele fragen sich: Wohin steuert unsere Welt?
Gerade in solchen Momenten wird deutlich, wie zerbrechlich Frieden ist und wie sehr unsere Welt Versöhnung, Weisheit und gegen-seitigen Respekt braucht. Mitten in diese Zeit hinein feiern wir das Pfingstfest. Es erinnert uns daran, dass wir nicht allein sind. Gott steht an unserer Seite.
Der Heilige Geist, welchen er den Jüngern Jesu gesandt hat, kam in einer Situation der Angst und der Unsicherheit. Die Jünger hatten sich zurückgezogen, sie waren verunsichert und wussten nicht, wie es weitergehen sollte. Doch mit dem Kommen des Heiligen Geistes wurden sie gestärkt, ermutigt und neu ausgesandt. Aus Menschen, die sich fürchteten, wurden Menschen, die Hoffnung weitergaben.
Dieses Ereignis ist auch heute von großer Bedeutung für uns und für unsere Welt. Der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit, der Geist der Versöhnung und der Geist des Friedens. Er wirkt überall dort, wo Menschen beginnen, einander zuzuhören, wo Verständigung statt Misstrauen wächst und wo der Mut entsteht, neue Wege des Miteinanders zu suchen.

Gerade in Zeiten politischer Spannungen und internationaler Konflikte erinnert uns Pfingsten daran, dass Frieden nicht nur durch politische Entscheidungen entsteht.

Frieden beginnt im Herzen des Menschen. Er wächst dort, wo Menschen bereit sind, die Würde jedes anderen anzuerkennen, wo sie Gewalt nicht als Lösung akzeptieren und wo sie sich für Gerechtigkeit und Versöhnung einsetzen.
Pfingsten erinnert uns daran, dass Veränderung durch den heiligen Geist oft leise beginnt: Sie zeigt sich in Menschen, die Brücken bauen, statt Mauern zu errichten.
In Menschen, die sich für Versöhnung einsetzen, obwohl die Fronten verhärtet sind. In Menschen, die sich für die Schwachen einsetzen, für die Opfer von Krieg und Ungerechtigkeit, und die daran glauben, dass Frieden möglich ist.

Als Christinnen und Christen sind wir eingeladen, uns von diesem Geist bewegen zu lassen. Der Geist Gottes wirkt nicht nur in großen historischen Ereignissen, sondern auch durch uns, durch unser Gebet und unser Handeln. So wollen wir an diesem Pfingstfest besonders darum bitten, dass der Heilige Geist unsere Welt erneuert.
Möge er die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft mit Weisheit erfüllen. Möge er die Herzen der Menschen für Frieden öffnen.
Und möge er auch uns selbst zu Werkzeugen der Versöhnung, der Hoffnung und des Friedens machen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen Frieden für diese Welt und ein gesegnetes Pfingstfest.

Euer Pfarrer

WIR sind einfach ZU BEQUEM!

„Der Heilige Geist drängt zum Wandel,
und wir sind zu bequem“:
Papst Franziskus hat in einer Predigt deutlich Stellung bezogen und die mangelhafte Umsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils beklagt. Das sei vor allem ein geistliches Problem, so der Papst.

„Um es klar zu sagen: ***Der Heilige Geist ist für uns eine Belästigung. Er bewegt uns, er lässt uns unterwegs sein, er drängt die Kirche, weiter zu gehen.***

Aber wir sind wie Petrus bei der Verklärung, ‚Ah, wie schön ist es doch, gemeinsam hier zu sein.’ Das fordert uns aber nicht heraus. Wir wollen, dass der Heilige Geist sich beruhigt, wir wollen ihn zähmen. Aber das geht nicht. Denn er ist Gott und ist wie der Wind, der weht, wo er will. Er ist die Kraft Gottes, der uns Trost gibt und auch die Kraft, vorwärts zu gehen. Es ist dieses ‚vorwärts gehen’, das für uns so anstrengend ist. Die Bequemlichkeit gefällt uns viel besser. Wir seien heute viel zu zufrieden mit der angeblichen Anwesenheit des Heiligen Geistes, und diese Zufriedenheit sei eine Versuchung. Das gelte zum Beispiel mit Blick auf das Konzil:

„Das Konzil war ein großartiges Werk des Heiligen Geistes. Denkt an Papst Johannes: Er schien ein guter Pfarrer zu sein, aber er war dem Heiligen Geist gehorsam und hat dieses Konzil begonnen. Aber heute, 60 Jahre danach, müssen wir uns fragen: Haben wir da all das getan, was uns der Heilige Geist im Konzil gesagt hat? In der Kontinuität und im Wachstum der Kirche, ist da das Konzil zu spüren gewesen? Nein, im Gegenteil: Wir feiern dieses Jubiläum und es scheint, dass wir dem Konzil ein Denkmal bauen, aber eines, das nicht unbequem ist, das uns nicht stört. Wir wollen uns nicht verändern und es gibt sogar auch Stimmen, die gar nicht vorwärts wollen, sondern zurück: Das ist dickköpfig, das ist der Versuch, den Heiligen Geist zu zähmen. So bekommt man törichte und lahme Herzen.“

Dasselbe gelte für das eigene geistliche Leben: Der Heilige Geist dränge zu einem Leben gemäß dem Evangelium, aber wir seien zu bequem, wir widersetzten uns dem. Dem Heiligen Geist dürfe man sich aber nicht widersetzen, denn er mache die Menschen frei, er gebe ihnen die Freiheit der Kinder Gottes und bringe sie auf dem rechten Weg voran.

Den Pfingstgeist im Rücken!

An Pfingsten geht der Heilige Geist auf Sendung. Damit wird seine starke Kraft in die Welt ausgestrahlt. Menschen lassen sich von ihr begeistern. Werden Feuer und Flamme. Das tut gut, das verändert.
Ich sehe die Menschen des ersten Pfingstfestes vor mir, wie das Feuer des Geistes über sie herabkommt wie ein brausender Wind und Jesu Jünger von den großen Taten Gottes erzählen. Und Menschen mit verschiedenen Sprachen können sie in ihrer Sprache verstehen. Für mich ist das Wunder von Pfingsten, dass Menschen sich verstehen, auch über Sprachgrenzen hinweg, dass sie Gemeinschaft üben, auch wenn sie nicht einer Meinung sind. Das wünsche ich mir für Eltern und Kinder, Mann und Frau, Nachbarn und Freunde, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Schwarz und Weiß, Ost und West.
Der Geist Gottes kommt in Gestalt der verständlichen Sprache. So möchte ich Pfingsten das Verständigungsfest nennen. Da wird mir Gottes Geist hörbar und erfahrbar.
Sehen kann ich den Heiligen Geist zwar nicht, aber spüren. Wie ich den Wind spüre. Beim Radfahren wird mir das deutlich. Wenn ich am Neckar entlang zur Alten Brücke fahre, spielt der Ostwind eine erhebliche Rolle. Ich sehe ihn nicht, dennoch ist er für mein Vorwärtskommen entscheidend. Gegenwind z. B. bremst aus. Ich stelle mir vor, der Geist Gottes ist kein Gegenwind, sondern ein starker Rückenwind. Dann ist es, als säße ich auf einem E-Bike. So will – denke ich – Gottes Geist den Menschen in Bewegung bringen.
Martin Luther sagt es so: „Der Heilige Geist macht Menschen keck, fröhlich, mutig, ja beflügelt ihn zu einer heiteren Dreistigkeit, im Schwung des Übermutes das Leben anzupacken und zu gewinnen."

So ist Pfingsten ein Fest, das uns beflügelt, mutig zu handeln. Aufeinander zuzugehen. Miteinander zu reden. Pfingsten – der Geburtstag der christlichen Glaubensgemeinschaft. Bitten wir gerne darum, dass uns dieser schwungvolle Geist inspiriert und Rückenwind schenkt.

Pfarrer Dr. Harald Pfeiffer

Der Heilige Geist und das Leben

Wir stehen in der Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten. Jesus ist zu seinem Vater in den Himmel zurückgekehrt und sendet seinen Aposteln den verheißenen Beistand, den Heiligen Geist. Wie sich der Heilige Geist auswirken kann, das erfahren wir Menschen auch heute noch auf vielerlei Weise, und genau das möchte uns die folgende Geschichte veranschaulichen.

Herr Eduard hat sich eines vorgenommen, seit er in den Ruhestand gegangen ist: Ich will loben. Herr Eduard ist eigentlich ein strenger Mensch, er passt auf, dass alles seinen richtigen Gang geht, sorgfältig hat er den Dienst versehen, gewissenhaft ist er mit dem Geld umgegangen, das ihm anvertraut war. Wenn man sorgfältig ist, fällt einem auf, wie andere Fünfe gerade sein lassen. Der Herr Eduard nicht. "Sorgfalt zuerst" war immer sein Wahlspruch. Das hat er andere auch spüren lassen. Was wird er jetzt wieder für ein Haar in der Suppe finden, wurde er oft gefragt.

Schluss damit, hat sich Herr Eduard bei seiner Abschiedsfeier gesagt: Schluss mit Kleinkariertem und Besserwissen. Das ist nicht mehr meine Sache, ich will stattdessen loben. Die Verkäuferin, auch wenn sie ihm zu langsam ist; den Briefträger, auch wenn der zu spät kommt; die Zahnarztpraxis, die sich viel Mühe um ihn gibt. Jetzt bin ich zum Loben da, sagt sich Herr Eduard und ruft jemanden an, wenn er sich freut; schreibt ein Briefchen, in dem er sich bedankt, oder verschickt Computerpost, wenn er etwas anerkennen will.

Außerdem achtet er darauf, dass er denen gutes Trinkgeld gibt, die ihn freundlich bedienen. Man muss Menschen mehr loben, sagt er heute. Natürlich kann man auf Fehler hinweisen und auch mal grimmig sein; wirklich weiter bringt einen das aber selten. Loben hilft mehr, es spornt an. Dann kann man auch mal etwas hinterher schieben und sagen: Machen Sie doch das hier bitte genauso schön. Das baut auf. Mich selbst baut es auch auf, weiß Herr Eduard heute. Loben macht mehr Spaß. Die Gesichter entspannen sich, die Muskeln lockern sich, es lebt sich leichter, wenn man lobt und gelobt wird. Im Himmel wird viel gelobt, weiß Herr Eduard. Dann sollte ich jetzt schon damit anfangen.

Herr Eduard erkennt einen neuen Weg; einen, der zu den Menschen führt. Jesus sendet seinen Geist, damit etwas Neues aufbrechen kann und seine Jünger das tun, was ihm wichtig war: den Menschen lieben. In diesem Sinne handelt Herr Eduard. Mögen wir immer wieder erkennen, dass das Handeln in Jesu Geist den Menschen zum Menschen führt, um ihm Gutes zu tun, damit sich in dieser Welt weniger Neid und Krieg breit machen, sondern die Liebe und Güte leben.

Maria Brodowski,

Du Geisteskraft

GOTT,
der Du mir Vater, Bruder und Heilige Geistkraft bist:
Danke für meine Lieblingsmenschen, die meinem Herzen nahe sind, die leben und die verstorben sind.
Danke für die Menschen, die mir den Weg zeigen, indem sie mich lehren, achtsam und respektvoll mir selbst und meinen Nächsten gegenüberzutreten.
Danke für die Menschen, die Verantwortung tragen in unserer Gesellschaft, in der Politik und in der Wirtschaft und für Frieden und Gerechtigkeit eintreten.
Danke für die Menschen, die in Not geraten sind und uns lehren mit offenem Herz und offenen Händen zu helfen und zu unterstützen.
Danke für die Kinder, die mich lehren, die Welt mit einem vertrauensvoll staunenden Blick die Welt zu sehen und nach Wahrheit zu suchen.

Amen.

Gisela Glas

Aufbruch und Neubeginn

Wir tun gut daran genauer hinzuschauen, was damals geschehen ist. Zunächst einmal ist an jenem 1. Karfreitag alles zusammen-gebrochen, was an Hoffnungen und auch an Begeisterung für Jesus da war. In den Tagen und Wochen danach finden wir die Jüngerinnen und Jünger damit beschäftigt aufzuräumen und ihr Leben neu zu ordnen. Dabei machen sie die Erfahrung, dass Jesus und das, was er in ihr Leben gebracht hat, nicht tot sind. Er lebt, und das, was er ihnen gesagt hat, bewahrheitet sich und ergibt jetzt einen neuen, noch tieferen Sinn als zuvor. Nach und nach beginnen sie Konsequenzen daraus zu ziehen.
Am Pfingsttag kommt über sie der Geist Gottes, wie er zuvor über Jesus gekommen ist: Bei der Taufe im Jordan kam er auf ihn herab: Dann führte er ihn in der Wüste umher. "Erfüllt von der Kraft des Geistes" kehrt Jesus nach Galiläa zurück und beginnt zu predigen. Nun heilt er Menschen, die von unreinen Geistern besessen waren. Der Geist Gottes bewirkte in Jesus vor allem Aufbruch und Neubeginn.
Im Johannesevangelium haucht der Auferstandene den Heiligen Geist seinen Jüngern ein. Er übergibt ihnen den Geist, der ihn beseelte und bewegte.
Der Verfasser der Apostelgeschichte beschreibt in Fortsetzung des Lukasevangeliums, wie der Heilige Geist auch auf die Jünger herabkam und auch in ihnen einen Aufbruch und Neubeginn bewirkte.
Wenn wir all dies berücksichtigen, ist es geradezu gefährlich, um diesen Geist Gottes zu bitten, ein Spiel mit dem Feuer gleichsam, denn wir wissen nicht, was er in uns auslöst und in uns und durch uns bewirkt. Das ist mehr als einfach Begeisterung.

Den Geist Im Alltag spüren

Im Alltag verlassen wir uns meist auf unser Gespür. Wenn wir ein Geschäft betreten, spüren wir sofort, ob es uns zusagt und ob wir hier etwas kaufen werden. Ämter, Schulen, Kirchenräume – überall spüren wir etwas. Sind wir zu einem Fest oder einer Veranstaltung eingeladen, haben wir meist schnell ein Gespür dafür, ob wir hier hin passen oder nicht.

Was wir spüren, ist nicht so leicht fassbar. Es macht sich weniger an einzelnen Gegenständen fest, sondern mehr an der Raumkomposition und der Art, wie die Menschen miteinander umgehen, wie ich begrüßt werde, ob man mich überhaupt wahrnimmt.

In einem Verein, in einem Team nennt man das, was zu spüren ist, den guten oder den schlechten Geist. Natürlich gilt das spüren auch für mein Leben. Ich spüre, ob ich in einem guten Fahrwasser vorankomme.
Ich spüre schon im Voraus, ob mein Lebensschiff in Strudel und Turbulenzen gerät. Auch das religiöse Leben steht und fällt mit dem Spüren. Wenn ich nichts spüre, dann bleiben die Worte, die ich über Gott, die Erlösung, das gute Ende, zu dem Gott die menschliche Geschichte dennoch führen wird, ohne Bedeutung.

Wie kann ich aber Gott erspüren? Die griechischen Philosophen sagen bereits, dass alles mit dem Staunen anfängt. Solange ich in das alltäglich „Zu Tuende“, in die großen und kleinen Pflichten verstrickt bin, läuft das Leben vor sich hin. Es wird angetrieben von der Sorge um all das, was ich zum Überleben brauche. Viel Raum nimmt die Pflege der Beziehungen deshalb ein, damit ich nicht aus dem menschlichen Miteinander herausfalle.
Wie kann ich aber einen Blick über den Alltag hinaus werfen?
Es geschieht offen mitten in diesem Alltag, dass ich im Inneren von etwas berührt werde. Mir wird plötzlich klar, dass es gar nicht so selbstverständlich ist, dass ich morgens aufwache und Energie habe, um den Tag in Angriff zu nehmen. Eine Nachricht, dass jemand verunglückt ist, kann mich zu diesem sehr einfachen Gedanken führen: Es ist ja gar nicht so selbstverständlich, dass ich da bin. Es sind oft nur kleine Erfahrungen, die die von Alltäglichkeiten zugestellte Welt in einem Spalt öffnen. Durch den Spalt dringt Neues ein, ich sehe tiefere Zusammenhänge. Die Welt hat plötzlich eine Melodie und ich ahne, was das Wort „Paradies“ beschreiben könnte. Auch hier gibt es ein Spüren.

Ich vergesse nie mehr wieder, wie sich solche Augenblicke angefühlt haben. Ich weiß zumindest eines ganz sicher: Mein Leben besteht nicht nur aus den alltäglichen Pflichten. Ich verstehe dann auch, warum es Kunst, Feste, Gottesdienste geben muss, nicht nur als etwas, das der Mensch sich auch einmal leisten kann, sondern als notwendiger Anker, der das Größere im Fluss des Lebens festmacht, so dass der Alltag nicht alles in seinem ermüdenden Griff hält.

In Zeiten, in denen die Menschen mehr als heute in dem verankert waren, was den Menschen übersteigt, haben sie Kirchen, Opernhäuser und Schlösser gebaut, die in unserer, durch Nüchternheit und Effektivität geprägten Epoche, immer noch faszinierend wirken. Wir schaffen es nicht, solche Kirchen zu bauen, wir können sie nur mit den heutigen technischen Mitteln restaurieren. Eine gotische oder barocke Kirche ist die Antwort auf eine Erfahrung Gottes. Diese Räume sind nämlich als Abbild des Himmels entworfen. Wer eine romanische, gotische oder barocke Kirche betritt, wird von den Heiligen, den Bewohnern des Himmels empfangen. Die Deckengemälde einer Barockkirche ermöglichen einen Blick in den Himmel. Die mittelalterlichen Kirchen arbeiten mit einer Symbolik, die uns heute nicht mehr vertraut ist.

So ist die achteckige Kuppel ein Hinweis auf den 8. Tag der Auferstehung Jesu und des Beginns der Neuen Schöpfung, denn am 7. Tag war die Welt vollendet, aber noch nicht über sich hinaus geführt. Die Gewölbe, die seit der Romanik konstruiert wurden, symbolisieren den Himmel, durch die Fenster gotischer Kirchen fällt das himmlische Licht. Das alles soll uns vor Augen stellen, was im Inneren geschieht.

Wenn wir Gott erkennen sollen, dann muss er sich durch seinen Geist mitteilen. So sind wir Menschen gebaut, dass wir den Geist durch unser Gespür wahrnehmen. Wir würden Gott auch nur für ein Gedankengebilde halten können, wenn wir seinen Geist nicht spürten.
Von den ersten Seiten der Bibel ist vom Geist Gottes die Rede. Schon am Beginn der Schöpfung heißt es, dass der Geist Gottes über den Wassern schwebte. In den Propheten wirkt der Geist Gottes. Am Ende, wenn der Messias kommt, werden nicht nur einige, sondern alle vom Geist Gottes erfüllt werden. Der Geist senkt sich, als er im Jordan steht und von Johannes mit Wasser übergossen wird, in der Gestalt einer Taube auf Jesus herab. Ohne den Geist gibt es keinen Glauben an Jesus.

Wo ist eigentlich der Himmel?

Himmelfahrt Christi ist ein schwer zu fassender Feiertag. Ist da Jesus tatsächlich und wortwörtlich „aufgefahren in den Himmel“? Aber vielleicht ist das Ganze ja auch nur eine Frage, wo wir den Himmel verorten.

„DER HIMMEL IST DA, WO GOTT IST.“

Himmelfahrt: über den freien Tag freuen sich alle. Über den Anlass allerdings lächeln manche milde. Und andere schütteln fassungslos den Kopf. Da gibt es einen Feiertag, weil die Christen – weil w i r Christen glauben, Jesus Christus sei in den Himmel aufgefahren.

Die Bibel berichtet, dass ein paar Wochen, nachdem einige Frauen von seiner Auferstehung erzählt hatten, sich seine Anhänger auf einem Berg trafen. Und Jesus war bei ihnen. Da hat er zu ihnen gesagt: „Der Geist Gottes wird auf euch herabkommen. Der wird euch Kraft geben. Dann werdet ihr meine Zeugen sein, von mir erzählen und tun, was ihr von mir gelernt habt.“ Dann, steht in der Bibel, wurde er vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke nahm ihn auf, sodass sie ihn nicht mehr sehen konnten.
„Das ist doch nicht zu glauben“, sagen viele. „Wer das glaubt, muss ja ziemlich leichtgläubig sein.“ Aber immerhin: Wir haben deshalb einen Feiertag. Ich gebe zu, so richtig vorstellen kann ich mir die Sache auch nicht. Jedenfalls nicht so, wie man das auf den Gemälden in manchen Kirchen sieht: Unten stehen die Jünger, sie schauen auf zu einer Wolke, und da gucken gerade noch die Füße von Jesus heraus. So haben die Maler das jahrhundertelang dargestellt.

Um zu verstehen, was Himmelfahrt bedeutet, hilft mir die englische Sprache. Die hat zwei Worte für Himmel. Einmal sagen sie „sky“. Das ist das Blaue da oben, wo die Wolken sind und die Flugzeuge fliegen. Und dann gibt es den „heaven“. Das ist der Himmel, wo Gott ist. Ob der wirklich oben ist, irgendwo bei den Sternen – das glaube ich nicht. Vielleicht ist es eher so: Wo Gott ist – da ist der Himmel. Wo Menschen sich lieben. Wo sie füreinander da sind. Wo sie sich dafür einsetzen, dass das Leben gut und die Welt ein lebenswerter Ort für alle ist – da ist Gott. Da fühlt es sich an wie im Himmel.

Und da überall, da ist Jesus mit seinem Geist. Weil da Leute in seinem Geist leben und handeln. Weil da die Leute das tun, was er vorgelebt und vorgemacht hat. Ich finde: So kann man das auch verstehen, dass Jesus im Himmel ist. Überall nämlich, wo Gott ist. Das will ich an Himmelfahrt gern feiern.

Dr. Lucie Panzer

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, er stirbt am ´Brot allein´."

Wer sich nur den Bauch vollstopft, dem dreht sich der Magen um, der stirbt am „Brot allein".
Wer von uns hat denn schon Hunger, so richtigen Hunger? Die meisten von uns haben hin und wieder Appetit: ein Häppchen von diesem oder jenem.
Wer weiß denn wie Brot schmeckt, einfaches Brot?
Wir ernähren uns von Leckerbissen, nicht von Brot, und vor uns biegen sich die Tische.
Wir leiden an der Qual der Wahl. Und doch: Wer sich nur den Magen füllt, der hat noch nichts im Herzen. Dessen Lebenshunger bleibt ungestillt; der stirbt am „Brot allein".
Alle unsere vielen Lebensmittel haben doch eines gemeinsam: Das Leben vermitteln sie nicht. Lebensmittel - Mittel zum Leben?
Man kann ihn nicht essen, den Lebenssinn: Wer keinen Sinn mehr hat, der hat das Leben satt. Jesus kennt unseren Hunger nach Leben. Und er weiß, was wirklich wichtig ist. Er teilt sich selber aus. Er gibt uns mit dem Brot sein ganzes Leben: seine Worte und Taten, seine Lebens-hingabe am Kreuz, sein neues Leben bei Gott.
Jesus weiß, dass Brot mehr ist als Mehl und Kalorien.
Es ist Leben. Es bezeichnet das Lebensnotwendige: das, was unsere Not wirklich wenden kann. Jesus will für uns so lebensnotwendig, so alltäglich sein wie Brot; so selbstverständlich, so einfach, so kostbar.
Jesus ist sicher kein leichtes Brot. Was kommt nach dem Satt sein: das schnelle Brot, fast Food? Hinein damit und weiter durchs Leben huschen?
Ein voller Bauch denkt nicht gern, und beim Schwimmen wird's gefährlich.
Jesus ist kein leichtes Brot, kein Partyhäppchen, sondern Vollwertkost. Man braucht Zeit und Ruhe zum Kauen und Verdauen. Aber dann hält die Speise vor: eine ganze Ewigkeit!
Wer an seelischen Gleichgewichtsstörungen leidet, der sollte nicht auf Müsli und Obst, sondern auf Jesus umsteigen. Wem das Wasser bis zum Halse steht und das Fett bis zu den Knien reicht, der muss seine Lebensweise ändern.

Wer das Leben satt hat, wer etwas nicht richtig verdaut hat oder wem das Schicksal schwer im Magen liegt, der sollte seine seelische Ernährung umstellen auf gesunde Kost. Und gerade dann, wenn uns der Lebensteig mürbe zu werden droht und unsere Pläne nicht aufgehen, dann sollten wir auf eine bewährte Brotsorte umsteigen: Jesus, das Brot des Lebens.
Aber: Jede Kur braucht ihre Zeit. Oft muss man erst entschlacken. Die Seele erholt sich meistens ebenso langsam wie ein verdorbener Magen oder eine Raucherlunge.

Das Brot des Lebens ist geistliche Vollwertkost: Seine Kraft wird uns allmählich durchdringen, wird unsere Lebenssubstanz sein: nicht nur in den Körperzellen, sondern in jeder Faser unseres Herzens. Seit zweitausend Jahren gelingt es Menschen, Jesus zu ihrer Lebenssubstanz zu machen, an Gott ihren Hunger zu stillen: den Hunger nach Liebe, Gerechtigkeit, Geborgenheit, nach Sinn und Leben. Jesus will das Brot für meine innerste Sehnsucht sein, für deine und meine Seele. Er nährt und stärkt uns zur Wesentlichkeit, zum ganzen Menschsein, zum inneren und äußeren Frieden.
Er weiß, dass unser Herz nicht satt zu kriegen ist, außer mit Gott allein.
Wie ist das bei uns? Wo bekommt unsere Seele Nahrung her? Wovon leben wir? Durchdringt uns das Brot des Lebens, oder verschlingen wir die Riesenportionen an Äußerlichkeit, die uns träge, fett und bequem machen und unsere Herzen einzwängen? Wie ist es mit der Kirche, wo wir das Leben Jesu feiern und es in uns aufnehmen? Viele benutzen die Kirche nur als religiösen Partyservice, als Mac Donalds für die Ewigkeit. Ein bisschen Gott zum Garnieren ist ja nicht schlecht. Leben, so wie ich es mag, aber bitte mit Sahne! Aber Glaube, Kirche und Gemeinde als tägliches Brot, davon lässt man lieber die Finger.
Und das Wort Gottes: Gehört es zu unserer Leibspeise, oder ist es ein schnelles Häppchen am Sonntag?
Mit einem Wort: Die Hostie ist oft leichter zu schlucken als das Evangelium.
Müsste es uns nicht manchmal im Halse stecken bleiben?
„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein - er stirbt am ´Brot allein´."

Wer nach Liebe, nach Frieden hungert, in wem die Sehnsucht nach Gott lebt, der wird sich nicht mit Äußerlichkeiten voll stopfen. Für den ist Jesus das Brot des Lebens: geistliche Vollwertkost, tägliche Nahrung.
Ich wünsche uns, die wir Anteil haben am Brot des Lebens, dass wir unseren Geschmack an Gott niemals verlieren.

AUS DEM SEKRETARIAT

Liebe Cursillistas, liebe Freunde,

beim Vertiefungswochenende im April im Priesterseminar Speyer waren 15 Teilnehmer, einschließlich der Mitarbeiter, welche in die christliche Meditation von Pfr. Willi Schäffer eingeführt wurden.

Unser Besinnungstag in der Fastenzeit war auch wieder gut besucht gewesen. Leider hat die Diözesanversammlung an dem Beschluss, das Bildungs- und Tagungszentrum Maria Rosenberg zum 30.06.2026 zu schließen, festgehalten. Somit können wir dort künftig keine Besinnungstage mehr abhalten. Dies ist sehr traurig.

Im Moment sind wir auf der Suche, wo wir alternativ diese, von vielen gern besuchten Veranstaltungen, durchführen können, haben aber noch keine geeignete Möglichkeit gefunden.

Tragen wir dieses Anliegen im Gebet vor den HERRN um eine Lösung. In Zusammenarbeit mit Cursillo Freiburg bieten wir im Oktober einen Cursillo- Kompakt-Kurs (von Freitag bis Sonntag) in Gengenbach an. Den Termin findet Ihr auf der Rückseite. Bitte macht Werbung dafür und begleitet den Kurs mit Eurem Gebet.

Im Namen des Mitarbeiterkreises wünsche ich Euch und Euren Familien ein gesegnetes Pfingstfest. Möge der Hl. Geist uns wieder neu aufrütteln sowie neuen Mut und Kraft geben, damit wir weiterhin die frohe Botschaft in die Welt tragen.

Decolores

GEMEINSAME Veranstaltungen 2026

Cursillo Bistum Freiburg + Speyer

CURSILLO KOMPAKT –
der kleine Glaubenskurs

Ort: Haus „La Verna“, Auf dem Abtsberg 4a, 77723 Gengenbach

Freitag, 09. Oktober 2026 - Beginn 18.30 Uhr mit dem Abendessen
bis Sonntag, 11. Oktober 2026 – Ende 17.00 Uhr
Leitung: Herr Pfr. Dr. Wilhelm Schäffer und Cursillo -Team
Kosten: € 200,00

Anmeldung bis spätestens 08.09.2026

Die Teilnahme soll auf keinen Fall aus finanziellen Gründen scheitern.
Bitte sprechen sie uns an.

Anmeldung bitte an das Cursillo-Sekretariat Freiburg
Tel. 07666-913734 – eMail: freiburg@cursillo.de

Der „Cursillo Freundeskreis Diözese Speyer e.V.“
sagt herzlichen Dank allen, die mit ihrer Spende die
Cursillo - Arbeit unterstützen und somit die Kosten für
Prospekte, Rundbriefe und Porto mitfinanzieren.

Wir freuen uns über jede weitere Spende an unseren Freundeskreis
Konto: Sparkasse Südwestpfalz
IBAN: DE87 5425 0010 0004 0029 29

CURSILLO - Angebote 2026
im Bistum Speyer

Nachdem das Bildungs- und Tagungshaus auf Maria Rosenberg zum 30. Juni 2026 geschlossen wird, können wir dort leider keine Besinnungstage mehr durchführen. Wir sind auf der Suche nach alternativen Möglichkeiten um diese zu veranstalten, sind aber noch nicht fündig geworden.

CURSILLO – Sekretariat der Diözese Speyer
Heiner Kölsch, Birkenstraße 2, 66976 Rodalben,
Telefon: 06331 - 258253
E-Mail: **speyer@cursillo.de** www.cursillo-bewegung.de
Rundbrief - Herausgeber : Cursillo – Mitarbeiter Diözese Speyer

Monatlicher Cursillo-Gottesdienst
Ort: Maria Rosenberg, 67714 Waldfischbach-Burgalben.
Diese finden einmal im Monat an einem Samstag um 14 h statt.
Es gibt keine festen Termine. Bitte im Sekretariat erfragen,
oder sich in die Liste zur automatischen Information eintragen lassen!